

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 20 (2007)
Heft: 1-2

Rubrik: Jakobsnotizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den werden kann – ganz ohne Ladegerät. Einfach den Deckel aufklappen und per USB-Stecker am Laptop, Desktop, der Tastatur oder der Spielkonsole aufladen. www.usbcell.com

19 Hund gegen Krebs

Aus dem Kinderstuhl von Eero Aarnio, einem Plastikhund, kann ein Kunstwerk werden: Wenn man ihn an Stars aus der Szene schickt und sie dazu auffordert, etwas mit dem Hund anzustellen. Einige Profis waren unzweifelhaft mit dem braven Tier. Sie scheuten sich beispielsweise nicht davor, das Tier mit dem Lastwagen zu überfahren. Konstantin Gricic brachte ihm Breakdance bei, als dieser sich in der Ecke seines Büros langweilte. Sein Hund dreht sich mit der Schnauze nach unten auf einem Teller und ist kopfüber 9877 Dollar mehr wert. Luminaire und Christie's organisierten das Projekt «Puppylove» gegen Krebs und für die Miami Designfans. Sie luden 36 Designer ein und versteigerten ihre Hunde im Auktionshaus. 395 000 Dollar brachte die Puppenoperation ein. www.luminaire.com

20 Textiler Spickzettel

«Warm die Kammer voll der Keller, Leer' das Herz nicht nur der Teller», ist einer von vier Zweizeilern, die Linard Bardill für das Tuch von Tāt-tat geschrieben hat. Das weisse Textil mit Loch, auf dem die melodischen Worte in weissem Garn gestickt sind, kann in vier Lagen des Lebens gebraucht werden: als Geschirrhandtuch, Kopftuch, Schürze und Serviette. Das Tischgedicht ist das dritte Produkt, das die Bündner Designer Brigitta und Benedikt Martig-Imhof mit der Werkstatt Arbes entwickelt haben. www.taet-tat.ch

Glatt, Park oder Sumpf?

Seit August 2006 hat die Schweiz eine neue Ortschaft: «Glattpark (Opfikon)» verkündet ein Schild dort, wo die Thurgauerstrasse die Stadt Zürich verlässt. Früher wars einfach: Ein Park war ein Grünraum mit Bäumen. Weil «Park» gut und herrschaftlich klingt, kamen auch die Immobilienentwickler auf den Geschmack. Sie taufte ihre Objekte «Park»: Brunaupark, Eulachpark, Andreaspark; die Liste liesse sich verlängern. «Glattpark» ist weder das eine noch das andere. Er wird dereinst ein Stadtteil von Opfikon sein – dessen Karriere nicht mal als Park, sondern als Sumpf begonnen hatte: als «Oberhauser Riet», in den Neunzigerjahren bekannt als die teuerste Wiese Europas. Und dieser Park hat sogar einen Park: den Opfikerpark.

Kein Anschluss unter dieser ...

Wer ein Orange-Center aufsucht, muss keine Nummer ziehen, um bedient zu werden, sondern das Ende der Schlange. Ein Unternehmen, das Nummern verkauft, aber sie →

Jakobsnotizen **Alpenecho**

Auf Seite 13 schreibt Josef Estermann einen «Alpenjodel» – einen eleganten Abgang auf eine Zumutung aus dem ETH Studio Basel, dessen städtebauliches Porträt bekanntlich weite Teile des Alpenraums als «alpine Brache» kartografiert. Estermann verlangt statt Symbolen «Potenzialanalysen» und «regionale Initiativen». Bevor die Bergler seine klugen Ermahnungen befolgen, will ich sein Echo sein.

— Die «bisherige Regional- und Infrastrukturpolitik» ist nicht gescheitert. Sie war zum Beispiel der Grund dafür, dass ich heil zur Welt kam, weil es in meinem Tal ein Spital gibt, und sie ermöglichte mir und meinesgleichen in den Siebzigerjahren den Schulweg vom Kindergarten bis zur Matura. Es soll nicht mehr für alle in der Schweiz dasselbe möglich sein? Ich bin froh, kam ich im Spital zur Welt, und ich ging eifrig und gerne in der alpinen Brache Prättigau zur Schule. Die «bisherige Politik» hat nicht nur Mehrzweckhallen betoniert, sie hat auch die verhockten, egoistischen Gemeinden mit regionalen Zweckverbänden überspielt, die den Service Public organisieren von der Abwasserreinigung bis zur Musikschule, wo ich Klarinette spielen lernte, was heute, wenn ich als Tanzmusiker unterwegs bin, auch dem urbanen Leben zugute kommt.

— Ich schmunzle, wie die einleuchtende marxistische Vorstellung von der Mechanik des Unter- und des Überbaus Avenir Suisse, Studio Basel und die Alpenfürsten und ihre Schneekanoniere faszinieren. Sie gehen von einer synchronen Schweiz aus, in der, wer nicht im metropolitanen Tempo mitfahren will oder kann, vom Karren fallen soll. Die asynchrone Schweiz aber ist ja der Grund jeder Regionalpolitik und ein Teil der Schönheit des Landes. Wer zum Beispiel in Tschlin ein Bier trinkt, merkt, dass die Uhr, der Takt und das Tempo der Bahnhofstrasse für den Stradun von Tschlin nie galten und nie gelten. Also tun «Potenzialanalyse und regionale Initiative» gut daran, kulturelle Unterschiede so hoch als möglich zu gewichten und die unterschiedliche Zeit als hohes Potenzial zu werten. Eine politökonomische Messmethode ist schlecht, wenn sie die hohe Dichte an Sängerinnen und Sängern im Lugnez nicht beachtet oder gleichgültig lässt, dass kaum eine Region in der Schweiz so viel bemerkenswerte zeitgenössische Architektur pro Franken Bruttosozialprodukt kennt, wie die Brache Graubünden.

— Die «Potenzialanalyse» möge auch die Bestände prüfen, deren Renten von politisch gut gesicherten Kartellen und nicht auf dem gepriesenen freien Markt erzielt werden: Die Landschaft und die Wasserkraft. Der ergreifende Berg- und Seeblick wird mir gratis geliefert, wenn ich ein Zimmer im Hotel Waldhaus von Sils Maria buche. Das ist gut – die Rechenschieber mögen es aber in ihre Buchhaltungen aufnehmen. Der Preis für die Energie aus Wasser hat in den letzten zehn Jahren um 360 Prozent aufgeschlagen, die Profite wanderten zu den Besitzern, meist in die «Metropolitanräume» – die Wasserzinse für Kantone und Gemeinden sind seit zehn Jahren stabil. In Landschaft und Wasserkraft liegen «Potenzial» und viel Geld – ohne dass ein Stein verbaut werden muss –, sicher so viel wie in einem Biogeisskäse aus dem Maderandertal oder in einer Hirschwurst mit Minze aus Vrin. (Alpenjodel) Seite 13

archipool

www.archipool.ch - die architekturensuchmaschine, besuchen Sie uns an der Swissbau, Halle 1 Stand B40